

Brief von Georg Dinges an seinen Landsmann in Berlin, Jakob Eichhorn¹

Saratov 27/XI [1]922²

Lieber Freund!

Es ist doch wirklich schade, dass ich so lange nichts von Ihnen gehört habe. Aber dass Sie mich vergessen hätten, das habe ich fast sicher geglaubt, glaube es aber nicht mehr, seitdem ich in der *Heimkehr*³ Ihre kleine Mitteilung über mein Magisterexamen gelesen habe. Auf diese Stelle hat mich Herr P. Sinner,⁴ Lektor der deutschen Sprache an unserer Universität, freundlichst aufmerksam gemacht. Und das war auch gut so, denn sonst hätte ich allen Ernstes den Eindruck behalten, dass unsere wolgadeutschen Brüder draußen in Deutschland sich gar nicht dafür interessieren dass es uns, besser gesagt: mir mit meinen Freunden unter den hiesigen russischen Professoren, gelungen ist während der schweren Revolutions- und Hungerszeit,

Ende der Briefseite 1

einen Lehrstuhl für Germanistik einzurichten.

Ich sage mir, denn einen zweiten Kandidaten für diesen Lehrstuhl haben wir vorläufig nicht. Und so trage ich denn die Pflichten eines Dozenten für germanische Philologie schon seit dem Jahre 1920. Zuerst war ich hier Lektor der deutschen Sprache, welche Stelle ich seit dem 28/XI 1918 inne hatte. Noch vor Abschluss meiner Magisterexamen wurde ich am 4/III 1921 zum Dozenten für germanische Philologie

¹ Jakob Eichhorn (1890–1986), geb. in der Siedlung Bauer (Karamyschewka), Gouvernement Saratow, studierte Theologie in Dorpat und später in Deutschland nach seiner Emigration 1920. Ordiniert 1924 in Leipzig, war er einer der führenden Repräsentanten des „Vereins der Wolgadeutschen“ in Berlin. Mitte der 1920er-Jahre wanderte Eichhorn in die USA aus, wo er in einigen Kirchengemeinden der wolgadeutschen Auswanderer diente. Die Kopien von diesem und zwei weiteren Briefen stellte mir freundlicherweise seine Tochter, Prof. Irma E. Eichhorn (1926-2017; zuletzt wohnhaft in Los Gatos, California) kurz vor ihrem Ableben zur Verfügung, wofür ich ihr postum zu Dank verpflichtet bin. Die Unterstreichungen bzw. Hervorhebungen im transkribierten Text sind nach dem Originalbrief wiedergegeben.

² So im Original. Offenbar war der Briefautor bei der Schreibweise der Stadt Saratow darum bemüht, der russischen Aussprache des Namens (mit einem scharfen S am Anfang) gerecht zu werden. Die Schreibweise des Datums war damals ebenfalls so üblich.

³ Die Zeitschrift *Heimkehr* erschien zweimal monatlich in Berlin von 1916 bis 1923 und war eines der Presseorgane der deutschen Immigranten, die vornehmlich aus russischen Städten und einstigen deutschen Kolonien im Russischen Reich bzw. Sowjetrußland eingewandert waren. Spätere Bezeichnung der Zeitschrift: *Deutsches Leben in Rußland*.

⁴ Peter Sinner (1879- ?, nach 1935): bedeutender wolgadeutscher Literat, Publizist, Volkskundler und Pädagoge, studierte Germanistik an den Universitäten in Kiew und in St. Petersburg, arbeitete als Volksschul- und Gymnasiallehrer. Aktive Zusammenarbeit mit der „Odessaer Zeitung“ und „Volkszeitung“ in Saratow. Nach der russ. Revolution und dem Bürgerkrieg Schullehrer und Lektor bzw. Dozent an der Saratower Universität, ab 1927 pädagogische Tätigkeit in Leningrad, gleichzeitig zahlreiche historische und volkskundliche Veröffentlichungen, u. a. in verschiedenen Presseorganen der wolgadeutschen Auswanderer in den USA und in Deutschland. 1930 verhaftet und zu drei Jahren Haft verurteilt, 1964 rehabilitiert.

erwählt. Da nun die Lektorstelle frei war, wurde auf meinen und mehrerer Professoren Vorschlag hin, Herr P. Sinner als Lektor gewählt.

In diesem Jahre ist es nun gelungen, einen Lehrstuhl für germanische Philologie einzurichten und eben jetzt, während ich Ihnen schreibe, wird meine Kandidatur für diese Professur besprochen. Wenn nun weiterhin alles

Ende der Briefseite 2

schön abläuft, so wird, wenn Gott will, uns Wolgadeutschen eine Position gesichert sein, wie wir sie ~~noch~~ nie im Laufe unserer schweren, an lichten Ausblicken so armen Geschichte noch nicht inne hatten.

Auf unserer germanistischen Abteilung wird der Unterricht teils in russischer, teils in deutscher Sprache erteilt. In deutscher Sprache trage ich in diesem Jahre vor: Gotisch, Lessing,⁵ Mittelhochdeutsch. Ebenso werden Deutsch vorgetragen werden: Althochdeutsch, Geschichte der deutschen Sprache, wolgadeutsche Mundarten, Geschichte der deutschen Literatur, literaturgeschichtliche Seminar-Arbeit. Da sich nun unsere germanistische Abteilung auch rein praktische Ziele steckt – nämlich die Ausbildung von Lehrern der deutschen Sprache, so nehmen praktische Übungen keinen geringen Raum in unserem Lehrplane ein. Die praktische Arbeit

Ende der Briefseite 3

besorgen in erfolgreicher Weise A. Lonsinger⁶ – Grammatik (deutsche natürlich), deutsche Aufsätze, Wiedererzählung, Übersetzung aus dem Russischen – und P. Sinner Stilistik. Ferner erteilt Herr A. Lonsinger für die Studenten russischer Nationalität, die sich auf unsere Abteilung angeschrieben haben und die deutsche Sprache noch nicht genügend beherrschen, um die Vorlesungen in deutscher Sprache mitanzuhören, speziellen Unterricht im Deutschen.

Vorläufig ist unsere germanistische Abteilung noch klein, wir haben etwa 30 Studenten, aber lebensfähig sind wir dennoch. Soviel der Worte von unserer germanistischen (besser deutschen) Abteilung an der hiesigen Pädagogischen (= [gleich] der reichsdeutschen Philosophischen) Fakultät, die uns viel Mühe und Arbeit gekostet hat, bevor wir sie in dieser Form bekommen haben.

⁵ Hier ist wohl von Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) die Rede, einem der wichtigsten Autoren der Literatur in der Zeit der deutschen Aufklärung und dem ersten moderneren deutschen Schriftsteller.

⁶ August Lonsinger (1881–1953), bedeutender wolgadeutscher Literat, Pädagoge und Volkskundler, Autor eines der ersten Romane (1911) über das Leben der deutschen Bauern an der Wolga. Zu Sowjetzeiten u. a. Lektor bzw. Dozent an der Universität Saratow, Verfasser sprachdidaktischer Werke. 1935 verhaftet und zu drei Jahren Verbannung nach Kasachstan verurteilt. 1941 in die Region Krasnojarsk deportiert.

Ende der Briefseite 4

Es besteht freilich das Institut für ausländische Sprachen nicht mehr (von ihm sind die Kurse für ausländische Sprachen nachgeblieben, die unter meiner Leitung (die Kurse nämlich) weiterexistieren), aber das Programm der (von mir geleiteten) deutschen Abteilung des Instituts ist unserer germanistischen Abteilung zugute gekommen: daher rührt die deutsche Unterrichtssprache der oben erwähnten Fächer. So haben wir denn vorläufig wenigstens einen Teil von dem, was uns nicht gelungen ist zu verwirklichen: ein deutsches pädagogisches Institut⁷ und es scheint, als ob es auch nicht sobald gelingen werde, eine Deutsche Hochschule hier in Ssaratov zu gründen⁸. Und sollte es auch einmal dazu kommen, so würde dadurch der Wert und die Wichtigkeit eines Lehrstuhls für germanistische (= deutsche) Philologie

Ende der Briefseite 5

nicht beeinträchtigt werden, insbesondere der ideelle Wert, wenn wir ja immer im Auge behalten müssen.

Das ist wenigstens meine Meinung; wie Sie sich zu der Frage der Existenz eines Lehrstuhls für germanische Philologie insbesondere an der Ssaratover Universität verhalten, ja das wäre mir eben ungemein wichtig zu wissen, darum schreibe ich ja so ausführlich über die ganze Sache. Sollte ein Wolgadeutscher sich gleichgültig zu dieser Frage verhalten können?

Vorläufig aber habe ich eine dringende Bitte an Sie: ich schicke hierbei einen Brief und ein kleines Paquet [Paket] für Herrn Prof. Dr. H. Feuchert in Rostock.⁹ Für freundliche Übersendung meinen herzlichsten und innigsten Dank im Voraus. Gelegentlich möchte

Ende der Briefseite 6

ich auch meinen herzlichsten Dank denen aussprechen, die die Übersendung meines Briefes an die Redaktion der Zeitschrift für deutsche Mundarten so gütig und freundlich vermittelt haben. Ich wollte nur gleich erwähnen, dass ich die Auslagen für

⁷ Über die Notwendigkeit eines pädagogischen Instituts bzw. einer Hochschule in der Hauptstadt Pokrowsk/Engels sprach Georg Dinges bereits 1925, siehe dazu seinen Zeitungsartikel „Die deutsche pädagogische Hochschule gehört nach Pokrowsk“, in: Nachrichten (Pokrowsk), Nr. 22 vom 20. Februar 1925.

⁸ Das geschah tatsächlich später, aber nicht in Saratow, sondern in Pokrowsk (seit 1931 Engels), der Hauptstadt der wolgadeutschen autonomen Republik. Am 5. Oktober 1928 beschloss die Regierung der Russländischen Unionsrepublik (RSFSR) die Gründung einer Pädagogischen Hochschule zwecks Ausbildung von Lehrern für Mittelschulen mit Unterrichtssprache Deutsch. Am 6. Januar 1930 fand die offizielle feierliche Eröffnung der Deutschen Staatlichen Pädagogischen Hochschule (russ. Abk.: Pedinstitut) in Pokrowsk statt.

⁹ Genaueres über das Leben und Wirken von Prof. Feuchert konnten wir bislang nicht in Erfahrung bringen.

Übersendung sehr gerne bezahlen will – das kann auch nicht anders sein! – wenn ich nur mal weiss, wie hoch sie sind.

Herr Prof. H. Feuchert hat mir einen unendlich lieben und gütigen Brief geschrieben und mir auch ein unschätzbares Geschenk gemacht (leider ist es noch nicht hier): die Zeitschrift für deutsche Mundarten von 1906 bis 1921. Das ist eine unendlich wertvolle Unterstützung für meine Dialektstudien. Hoffentlich werde ich bald in der Lage sein, Ihnen, lieber alter Freund, eine kleine Frucht meiner Studien als erstes Geschenk darzureichen: einen kleinen

Ende der Briefseite 7

gemeinverständlichen Aufsatz über unsere wolgadeutschen Mundarten mit einer Kartenbeilage, die einen Teil der bisher gewonnenen Resultate für fast alle unsere Mundarten (leider fehlen mir noch etwa 15 Mutterkolonien, denn nur die kommen zur Darstellung) verzeichnet.¹⁰

Vor allen Dingen aber hoffe ich auf einen Brief von Ihnen. Sollte der bald kommen, so rücke ich wohl auch noch mit anderen Bitten vor. Aber darüber das nächstmal. Für jetzt aber einen recht herzlichen altfreundschaftlichen Gruß von mir.

Ergebenst G. Dinges

P.S. An Jakob Riffel¹¹, denn Erzfreund, wenn er noch an uns denkt (wir haben seinen Aufsatz über Sitten u. Gebräuche gelesen – hatten unsere Freude daran), einen herzlichen Gruß von mir und meiner Frau. G. D.

Ende der Briefseite 8

¹⁰ Es handelt sich sicherlich um den folgenden Beitrag von Georg Dinges: Über unsere Mundarten, in: Zur Heimatkunde des deutschen Wolgagebiets, Pokrowsk 1923, S. 60-73, online abrufbar unter: <https://wolgadeutsche.net/library/item-page/49>

¹¹ Jakob Riffel (1893-1958), Pfarrer, geboren und aufgewachsen wie Georg Dinges in Blumenfeld, studierte an der Moskauer Universität Medizin, zu gleicher Zeit wie sein Freund Georg. 1918 ging Riffel nach Deutschland, studierte dort Theologie in Marburg und wanderte schließlich 1923 nach Argentinien aus, wo er in einigen wolgadeutschen ev.-luth. Gemeinden bis zu seinem Tod seelsorgerlich tätig war.